

Grase für uns verloren. Trotzdem war unsere Beute sehr groß: 8 *Taeniocampa populeti* Tr., 16 *opima* Hb., 12 *Pachnobia rubricosa* F., 2 *Xylina semibrunnea* Hw., 4 *socia* Hufn., viele *Calocampa vetusta* Hb. und *exoleta* L., sowie prächtige Abarten von *Taeniocampa gothica* L., *stabilis* View., *gracilis* F., *incerta* Hufn. Dagegen fingen wir nur ein Stück von *Taen. pulverulenta* Esp., das Freund Huber einheimsen konnte. Aus meiner Jugendzeit kann ich mich entsinnen, daß ich einmal vor einer blühenden Salweide stand, an der nur unzählige *Taen. pulverulenta* zechten. Hier war diese Art selten, während die schon genannten Arten zahlreich vertreten waren. Noch waren wir im besten Fangen, als ein Bauer mit einem Wagen an der einsamen Stelle durchfuhr, der unser Treiben mit ängstlichem Gebahren betrachtete, was für uns verhängnisvoll werden sollte. Gegen 1/10 Uhr brachen wir den Fang ab und machten uns auf den Heimweg. Vor dem Orte Wanzenuau hatten wir den Bahnübergang zu überschreiten. Dort angekommen, starrten uns drei aufgepfanzte Gewehre entgegen und ein gebieterisches „Halt!“ brachte uns von den Rädern. Haben Sie einen Ausweis? klang es in gut altpäyrischem Dialekt. Meine Papiere waren in Ordnung, aber Freund Huber hatte die seinigen beim Wechseln des Rockes zu Hause gelassen. Es hieß mitgehen, wir wurden von drei Soldaten zur Bahnhofswache gebracht, wo sich der eigentliche Grund unserer Festnahme herausstellte. Der Bauer hatte uns eine nette Suppe eingebrockt, wie der eine Soldat uns gemütlich beibrachte. Als wir nämlich in der Bahnhofswache warteten, kam der eine Bayer und sagte mit geheimnisvollem Gesicht: „Sie sind auch noch wegen einer anderen Sache da, Sie haben sich draußen herumgetrieben und mit einem weißen Tuch und Licht Fliegerzeichen gegeben“. Natürlich konnten wir uns vor Lachen kaum mehr halten, die Sache war auch zu drollig. Der Bahnhofskommandant mußte geholt werden. Er verlas uns die Verhaltensmaßnahmen bei Festnahme verdächtiger Personen, unsere Rucksäcke wurden auf Bomben, Sprengstoffe usw. untersucht, die Personalien wurden festgestellt und die Angelegenheit dem Distriktskommandanten unterbreitet. Ich wollte, ich hätte in dem Augenblick, als wir die Giftgläser aus unseren Rucksäcken zogen, die Gedanken der braven Bayern lesen können. Sie dachten sicher jetzt kommen die Bomben. Denn ihre gespannten Gesichter waren nicht zu beschreiben. Der eine Biedere sagte in tiefstem Herzenston: „Wos is denn dös?“ Darauf ein kleiner entomologischer Vortrag unsererseits, dann große Heiterkeitsausbrüche der braven Bayern. Endlich nach langem Warten war die Antwort des Distriktskommandanten eingetroffen. Wir wurden ohne weiteres der Gendarmerie überwiesen. In Begleitung des Bahnhofskommandanten und eines Soldaten wurden wir zur Gendarmerie geführt. Der Herr Wachtmeister mußte auch erst geweckt werden, was gute 15 Minuten dauerte. Die Menschen auf dem Lande haben doch noch einen viel festeren Schlaf, als wir armen Stadtbewohner. Na endlich nach langem Trommeln an die Fensterläden kam der gewünschte Herr Wachtmeister mit einem leisen Fluch über die nächtliche Störung zum Vorschein. Der Kommandant berichtete unsere Geschichte mit dem Bemerkn, daß wir der Gendarmerie überwiesen wären. Daraufhin erwiderte der Herr Wachtmeister ganz trocken, daß wir im Ortsgewahrsam untergebracht und am nächsten Tage dem Militärpolizeimeister vorgeführt werden müßten. Jetzt wurde die Sache bedenklich, wir sahen uns schon im Ortsgefängnis und machten uns alle möglichen Gedanken.

Es gab noch ein Hin und Her, bis der Wachtmeister endlich sagte: „Dem einen Herrn seine Papiere sind ja in Ordnung, lassen wir ihn laufen“. Ein Stein fiel mir vom Herzen, als ich dieses hörte, aber mein armer Freund Huber mußte dableiben, da half alles nichts, jedoch nicht im Ortsgewahrsam. Der Kommandant erbot sich, ihn bis zum andern Morgen bei der Wache unterzubringen, wo er mit einer Pritsche vorlieb nehmen mußte. Gegen 7 Uhr holte ihn der Gendarm ab, brachte ihn zu einer meinem Freunde bekannten Person, die ihn auswies, worauf auch er nach Hause fahren konnte. So ging unser nächtliches Abenteuer doch noch mit Wohlgefallen aus.

Ernst Brombacher, Straßburg i. Els.

Aus dem Entomologischen Verein von Hamburg-Altona. Kriegserlebnisse in Palästina.

Von

Mermann Bunge, Hamburg, Kaiserlich osmanischer Feldwebel.

Am 31. August 1915 wurde ich zu einem Landsturm-Bataillon nach Warnemünde versetzt, wo ich neben der Ausbildung und zum Schuß fertig am schönen Ostseestrande Posten stehen mußte. Am 1. Dezember kam ich zum E. R. Nr. 1 nach Schöneberg und hatte Aussicht, in meinem Berufe tätig zu sein. Wir hatten es sehr eilig, wurden in kurzer Zeit untersucht, einhalb Dutzend mal geimpft und eingekleidet. Am 9. Dezember ging die Reise los nach der Türkei. Meine Frau hatte mich bis zum Bahnhof Tempelhof begleitet und 10⁴⁵ abends setzte sich unser Zug in Bewegung; der Abschied war mir entsetzlich schwer geworden. Wir hatten einen Wagen 3 Klasse mit in der Mitte geteilten Bänken, ohne Heizung, und dabei war es bitter kalt. Als wir Guben passierten, bekam ich entomologische Gefühle, indem ich an unsern verehrten Herrn Hoffmann, sowie an die verflossenen Sammeljahre dachte. Unser Zug fuhr Tag und Nacht ohne jeden Aufenthalt über Breslau bis Kosel; hier bekamen wir den ersten warmen Kaffee und hatten Gelegenheit, im Orte selbst noch einige Einkäufe zu besorgen. Ich war ganz erstaunt, daß hier die Mädels bei dem Schneewetter barfuß herumliefen.

Nach längerem Aufenthalte ging es weiter über Oderberg, wo wir schon auf österreichisches Gebiet kamen. Die Gegend, welche wir jetzt durchfahren, ist leicht bergig, aber sonst reizend. Am 12. Dezember trafen wir abends gegen 10 Uhr in Esekujvar ein, wo ein Lazarettzug aus Halle a. S. stand; hier erfreute ich mich an Ausdrucksweise und Tonfall meiner lieben Landsleute. Nach längerer Fahrt kamen wir an die schöne blaue Donau; ich war aber sehr erstaunt, daß sie nicht blaue, sondern lehmgelbe Fluten führte. Unsere Fahrt ging am linken Ufer der Donau weiter, und es boten sich uns herrliche Landschaftsbilder. Bei Vacz biegt die Bahnlinie nach links ab, verläßt den Lauf des Stromes und führt auf Budapest zu, welches wir nachts durchfahren. Am 14. Dezember trafen wir in Szabadka ein, wo ein langer Zug, meistens Wagen der Direktion Altona, stand, welcher mit gefangenen Serben voll gepropft war. Gegen Mittag waren wir in Ocker; hier erhielten wir das erste Mal warmes Essen, um nach kurzem Aufenthalte weiter nach Ujvidek zu fahren, wo wir um 4 Uhr eintrafen. Wir waren alle froh, daß wir unseren Eisenbahnwagen verlassen durften, in welchem wir 6 Tage und Nächte ohne Heizung und Licht im Sitzen hatten zubringen müssen. Das ungarische Nationalgericht, Gulasch und Bohnen, welches jeden Tag zweimal verabreicht wird, lassen

wir uns wohl schmecken. Nachdem wir unser Material von gefangenen Russen und Italienern in Donauschiffe haben verladen lassen, ging es am 19. Dezember auf der Donau weiter. Die Fahrt war herrlich, auch hier boten sich überwältigende Naturschönheiten. Auch hatten wir Gelegenheit, Kunstwerke der österreichisch-ungarischen Pioniere zu bewundern. In der Donau lagen zahlreiche zusammengeschossene und durch ihre Schiffer versenkte Schiffe und Schleppdampfer und an den Ufern zusammengeschossene Ortschaften. Zwischen Semlin und Belgrad mündet die Save in die Donau; sie führt im Gegensatz zur Donau dunkles Wasser. Wir fuhrten meistens am Tage; des Nachts ankerten wir, wo es irgend anging.

Am 24. Dezember fuhrten wir durch das Eisene Tor. Die Donau fließt nun in gewaltiger Breite in der Niederung weiter, links liegt Rumänien und rechts ist bulgarisches Gebiet. Gegen Abend versammelten wir uns in einer 14 qm großen Kabine, in welcher außer zwei Betten, ein Schrank, ein Tisch und ein Ofen stand. An der Kabinenwand waren 6 Lichter befestigt, welche den Raum erleuchteten. Es waren anwesend unser Offizier, der Steuermann und seine beiden Leute und wir mit 22 Mann. Eng zusammengepfercht sangen wir Weihnachts- und Heimatlieder und stärkten uns an einem richtigen Donauwasser-Grog. Da wir die Wassermenge der Donau zu unserer Flasche Rum nicht richtig abgeschätzt hatten, so war der Grog zu wässerig geworden; es mag aber auch an der allzugroßen Teilnehmerzahl gelegen haben, daß die Rumflasche für alle zu klein war. Nur eins konnte ich nicht verschweigen, meine Gedanken, die fortwährend in der lieben Heimat waren.

Am 26. Dezember landeten wir bei Sistov in Bulgarien und waren froh, an Land zu kommen; denn auf dem Schiffe stand uns nur der Raum über der Ladung und unter der Lukenabdeckung in 60 cm Höhe zur Verfügung. Das war eine entsetzliche Lagerstätte. Hier lagen wir einige Tage in einer Kaserne, und ich konnte mit meiner entomologischen Tätigkeit beginnen. Da nämlich der Süden eine reichhaltigere Fauna hat wie der Norden, so war es mir leicht, schon gleich drei verschiedene Arten Insekten zu entdecken, und zwar folgende Spezies: *Pulex irritans*, ein kleiner lustiger und behender Kobold, sehr häufig, aber schwer zu fangen, *Pediculus vestimenti*, nicht selten, frißt aber fortwährend, dann *Acanthia lectularia*, nachts häufig.

In den nächsten Tagen verladen wir unser Material, und am 29. Dezember ging es wieder weiter. Wir hatten jetzt schon Gelegenheit, den Kriegsschauplatz des Balkankrieges zu sehen. Ueber Adrianopel fuhrten wir nach Stambul, wo wir am 1. Januar 1916 eintrafen. Die Lage von Konstantinopel und Umgebung ist herrlich, aber es würde zu weit führen, alles hier Erlebte und Gesehene aufzuzählen. Die nun kommenden Tage brachten uns einen anstrengenden Dienst, das Verladen in Boote und das Uebersetzen nach Heidar-Pascha in Klein-Asien, wo das Material wieder in Eisenbahnwagen umgeladen wurde. Am 20. Januar ging die Reise weiter durch Anatolien über Eskischir, Konia, Ereckli bis Bosanti, von wo aus wir auf einem Lastauto über das romantische Taurusgebirge fuhrten. Die Fahrt war sehr interessant, aber lebensgefährlich, und wir waren froh, am 24. Januar Ruhe in einem leidlichen Quartier zu bekommen. Die Stadt besteht aus alten Holz- und Lehmhäusern. Die Umgebung ist mit fruchtbaren Gärten bebaut. Zur Zeit trugen die Apfelsinenbäume

ihre saftigen Früchte und auf den Feldern stand das Zuckerrohr zum Ernten bereit. In einem nahen Bache vertrieb ich mir die Zeit mit dem Fange von Schildkröten, welche hier sehr zahlreich vorkommen. Von Schmetterlingen flog hier *Pier. rapae*, *Van. cardui* und hin und wieder *atalanta* und sehr häufig *stellatarum*. Ich will hierbei noch bemerken, daß der letztere hier im Winter und im Sommer fliegt. In Bosanti fand ich *stellatarum* auf einem Treppfenster zu Hunderten liegen, auch einige *nerii* und Eulen in Menge, welche dort umgekommen waren. An wilden Himbeeren fand ich kleine Bärenraupen und an Zwiebelgewächsen Eulendraupen in Menge; leider war es mir nicht möglich, etwas mitzunehmen, da man als Soldat sowieso genug zu schleppen hat. In den nahen Bergen fand ich unter Steinen Skorpione, Tausendfüße, Asseln, Käfer, Schlangen und Eidechsen, alles in großer Anzahl. Des Nachts wird man von Hyänen, Schakalen und Wölfen belästigt, welche die Kamelgräber heimsuchen. Am 27. wurden wir vom deutschen Konsul zu einer recht gemütlichen Kaisergeburtstagsfeier eingeladen.

Am 6. Februar wurde eine große Jagd auf *Pediculus vestimenti* veranstaltet, und das Ergebnis war ein überraschendes, es wurden mehrere 100 Stück erbeutet.

Nachdem unsere Bagage über das Taurusgebirge befördert war, ging unsere Reise am 17. Februar weiter über Adana nach Marmouré, welches am Amanusgebirge liegt; hier verblieb ich einige Tage und vertrieb mir die Zeit damit, nach allerlei Getier zu suchen, das man reichlich finden kann. Auf den Bergen wachsen Pinien mit zahlreichen Prozessionsspinnerräupen in ihren großen Nestern. Im Osten ist in weiter Ferne das Mittelmeer als riesiger Spiegel zu sehen.

Beim Abstieg von einem benachbarten Berge scheuchte ich ein Stachelschwein auf, das schleunigst die Flucht ergriff. Auf den Büschen fand ich hin und wieder ein Chamäleon sitzen, welches stets der Farbe seiner Umgebung auch seine Färbung angepaßt hat.

Der 24. Februar war wieder ein Marschtag, d. h. auf einem Maultierwagen ging es um 7 Uhr früh los; es war herrliches Wetter, aber recht warm. Der Weg stieg in zahllosen Windungen in das Gebirge hinauf, und wir hatten eine herrliche Aussicht auf Berg und Tal. Die Abhänge waren mit immergrüner Eiche bewachsen und hundert Arten Blumen waren zum Teil in der Knospe, zum Teil aufgeblüht zu sehen. Nach recht anstrengendem Marsche kamen wir in ein kleines Dorf, wo wir wegen Mangel an Quartier uns unter unseren Wagen legten und sofort einschliefen. Am anderen Morgen weckte uns ein feiner Regen, wir brachen sofort auf und es ging bei schlechter Laune weiter; je höher wir stiegen, desto mehr fing es an zu regnen, auch wurde es immer kälter. Nach kurzem Marsche schlug das Wetter um, der Regen wurde zu Schnee, und dabei stürmte es ganz fürchterlich. Von den Schönheiten des Gebirges war in diesem schweren Schneesturme nichts mehr zu sehen, und wir hatten voll acht zu geben, daß wir nicht in einen Abgrund geweht wurden. Um die Mittagszeit überschritten wir den Gebirgskamm, vor uns lagen die steilen Serpentinstraßen, welche nach Islahie führen, wo wir abends völlig durchnäßt und ermattet ankamen. Ich will noch bemerken, daß im Gebirge eine wunderbare Flora im Aufblühen war, einige Blumen waren bereits in schönster Blüte; große schöne Alpenveilchen, Anemonen, Nelken und andere Arten ragten in schönster Blüte über die Schnee-

decke. Nach einem guten Abendessen, dem ersten nach langer Zeit, bestiegen wir unsern Zug, welcher bis zum nächsten Morgen liegen blieb. Um 5 Uhr ging es endlich weiter bei herrlichem Wetter über Baalbeck, wo viele Ruinen und Ausgrabungen aus alter Zeit zu sehen sind. Gewaltige Steine hat man hier zu Säulen und Gemäusen bearbeitet; ich kann mir nicht recht vorstellen, wie die Blöcke transportiert wurden. In der Ferne liegen Ortschaften mit ihren schönen Moscheen und Minarets, kahle Berge und fruchtbare Ebenen wechseln fortwährend. In Aleppo hielten wir uns kurze Zeit auf, dann fuhren wir weiter nach Damaskus, Derat, Watisara. Diese Fahrt ging ebenfalls zum Teil im Gebirge vor sich und bot interessante Landschaftsbilder mit einem Blumenflor, wie ich ihn noch nie gesehen habe. Besonders schön war die Strecke von Derat durch das Yarmuttal über den Jordan und am See Tiberias und durch die herrlichen Felder der deutschen Kolonien. Von Watisara ging es nach Birsaba. Hier trafen wir am 3. März ein; die Umgebung ist fast ohne jede Vegetation, und die hier liegenden Truppen zerstampfen den trockenen Lehmboden dermaßen, daß bei dem fast jeden Tag herrschenden Winde und der großen Hitze die ganze Gegend in eine einzige Staubwolke eingehüllt ist. Nicht weit davon liegt Hebron; hier wie bei Birsaba sind die Stätten, wo Vater Abraham gewohnt hat. Ich erhielt am 24. März Urlaub nach Jerusalem, früh um 8 Uhr war ich am Bahnhof und wartete bis 7 Uhr abends, weil kein Beamter wußte, wann ein Zug fährt. Frägt man, so bekommt man immer die Antwort: „So Gott will, recht bald!“ Nach 5 stündiger Fahrt waren wir in Watisara und blieben bis nächsten Nachmittag 2 Uhr hier liegen. Die umliegenden Anhöhen sind mit einem herrlichen Blumenflor über und über besät, an welchem Raupen in solchen Mengen und so vielen Arten zu finden sind, wie ich es mir nie hätte denken können. Besonders zahlreich sind *Bombyx*-Arten, von einer Prozessionsspinnerart sieht man ganze Scharen am Grase, *Pier. mesentina* gibt es zu Tausenden, ferner *P. machaon*, *J. fausta* usw.

In Jerusalem kam ich abends an und wurde von Herrn Aberle freundlichst in seinem Heim aufgenommen und bewirtet. Hier hatte ich nun außerordentlich gute Tage, die deutsche Kolonie mit ihren lebenswürdigen Landsleuten wird mir in dauernder Erinnerung bleiben. In den nächsten Tagen wurden alle Herrlichkeiten angesehen, die Jerusalem zu bieten hat, und das ist nicht wenig: Oelberg, Bethanien, Bethlehem und alle vorhandenen Kirchen der historischen und der neuen Zeit, alles wurde aufgesucht. Am Oelberge fand ich die ersten Falter und Raupen von *Th. cerisyi* und *Dor. apollinus* in großer Anzahl, außerdem flogen *Pieris*-, *Vanessa*- und *Lycaena*-Arten. Ich hatte auch Gelegenheit, die schöne Sammlung der Falter von Palästina, welche Herr Konsulatssekretär Paulus besitzt, zu besichtigen. Außer zahlreichen Schmetterlingen gibt es hier viele Käfer, Skorpione, Moskitos nicht zu vergessen, viele Schlangen- und Eidechsenarten. Fortsetzung folgt.

Bücherbesprechungen.

Prof. Dr. Walther Schoenichen, *Praktikum der Insektenkunde* nach biologisch-ökologischen Gesichtspunkten. Mit 201 Abbildungen im Texte. VII, 193 S. gr. 8°. Verlag von Gustav Fischer, Jena. Preis geh. M. 7,—.

Das vorliegende „Praktikum“ ist in erster Linie aus den Bedürfnissen des Schulunterrichts hervorgegangen und zum Gebrauch beim naturwissenschaftlichen Unterrichte an höheren Lehranstalten bestimmt. Es ist wenig erfreulich, wenn ein Lehrer der Naturgeschichte viele Einrichtungen des Tierkörpers, welche er vor den Schülern zu erläutern hat, nur aus Abbildungen und Beschreibungen des Lehrbuches kennt. Wie lebendig und anregend gestaltet sich dagegen der Unterricht und welche sichtbare Teilnahme löst er bei den Schülern aus, wenn in praktischen Übungen die für den Unterricht bedeutungsvollen Einzelheiten untersucht werden! Wie solche Untersuchungen im allgemeinen und im besondern in einfachster Weise und mit wenigen Hilfsmitteln anzustellen sind, dazu gibt das „Praktikum“ in leicht verständlicher Darstellung eine vorzügliche Anleitung. Darum sei es Lehrenden und Lernenden aufs angelegentlichste empfohlen; der Lehrer möge es benutzen bei seinen Vorbereitungen auf den Unterricht, der Student der Biologie möge es in seinen Ferien durcharbeiten! Beiden wird das Buch von großem Nutzen sein.

Wenn auch das Werk hauptsächlich solche Erscheinungen behandelt, welche für den naturgeschichtlichen Unterricht in Betracht kommen, so wendet es sich doch darüber hinaus an den großen Kreis der Insektenfreunde und Insektenkundigen, um ihnen Anleitung zu geben, wie sie ihre Liebhaberei zu einer wissenschaftlich vertieften und genußreichen Forschung ausgestalten können. Diesen Kreisen empfehle ich das vorliegende Werk ganz besonders zur fleißigen Benutzung, damit sie sich mehr und mehr von dem bloßen Sammeln und ebenso von den toten und wenig eraprießlichen Fragen der Namengebung und Systematik abwenden und sich der wissenschaftlich wertvollen Erforschung des Körperbaues und des Lebens der Insekten hingeben. Während die Beschäftigung mit jenen Fragen öfter zu unliebsamem Streite führt, gewährt die Beobachtung und Erforschung der Lebensweise ungetrübte Freude und reizvollen Genuß. Greift nur hinein ins volle Insektenleben, und wo ihr's packt, da ist es anziehend! Ich erinnere mich noch, welche Freude ich empfand, als mir vor vielen Jahren zum ersten Male die Herstellung eines schönen Präparates von der Säge der Blattwespe *Arge (Hylotoma) rosae* L. gelungen war, womit diese die Rinde der jungen Triebe der Rosen zerschneidet und löslöst, um in die erzeugte Tasche ihr Ei zu versenken.

Vertreter aller Insektenordnungen werden in dem „Praktikum“ zum Gegenstande mehr oder weniger gründlicher und vielseitiger Untersuchungen gemacht; namentlich wird der Honigbiene, welche man wohl als das höchst entwickelte Insekt bezeichnen darf, eine eingehendere Betrachtung gewidmet. Darum ist das Werk auch für den Bienenzüchter von hohem Wert.

Anerkennung verdient schließlich die ohnehin rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung, welche das Erscheinen des Buches in so ungünstiger Zeit ermöglicht und ihm eine so reiche Ausstattung gegeben hat.

P. H.

Briefkasten.

Anfrage des Herrn B. in H.: Wie züchtet man mit Erfolg *Mantis religiosa* (Gottesanbeterin)?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Bunge Hermann

Artikel/Article: [Aus dem Entomologischen Verein von Hamburg-Altona. Kriegserlebnisse in Palästina. 12-15](#)